ROTER MORGEN



Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands / Marxisten-Leninisten KPD/ML

Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker, vereinigt Euch!

3. Jahrgang Oktober 1969 Preis 40 Pfg.

Vorwärts im Geist des Oktober 1923

Am 23. Oktober 1923, vor 46 Jahren, stand der revolutionäre Vortrupp der Hamburger Arbeiterklasse auf den Barrikaden, griff der beste Teil der Arbeiterschaft zum Gewehr und nahm den Kampf gegen die kapitalistischen Unterdrücker auf. Der Hamburger Aufstand entsprang der revolutionären Situation vom Herbst 1923. Bereits im Frühjahr 1923 begannen riesenhafte Streikbewegungen im Ruhrgebiet und Oberschlesien. Noch kämpften die Arbeiter nicht um die Macht, sondern nur um die Beseitigung der brennendsten Not. Doch die Lage verschlechterte sich zusehends. Die Markwährung, die bei Regierungsantritt Reichskanzlers Cuno auf 8000 stand, stieg auf eine Billion. Die Arbeiter konnten für ihre Löhne nichts mehr kaufen. Sogar "die treusten Diener des Staates", die Beamten, begannen zu rebellieren. Der Mittelstand war ruiniert. Das Gespenst des Hungers schritt durch Deutschland. Da wurde im August 1923 durch die Aktionseinheit der deutschen Arbeiterklasse die Regierung Cuno gestürzt. Von diesem Moment an sprang der Funke des Bürgerkriegs durch Deutschland. Bereits vorher war an der Ruhr, in Hannover, in Oberschlesien, in Bayern geschossen worden, jetzt wurde es immer klarer, daß eine friedliche Entscheidung nicht mehr möglich war. Der erbarmungslose, gewaltsame Kampf zwischen Klasse und Klasse wurde unvermeidlich. Aus Streiks wurden Zusammenstöße, aus Kundgebungen blutige Kleinkämpfe zwischen Arbeitern und Polizei in Dutzenden deutschen Städten.

So war im Oktober 1923 eine unmittelbare, revolutionäre Situation vorhanden. Alle Bedingungen für den Sieg der Arbeiterklasse waren da, außer einer einzigen, doch davon später.

In Hamburg kam es am 20. Oktober 1923 zu zahlreichen Zusammenstössen zwischen Polizei und Arbeitern. Dabei zeigte sich, daß auch viele Kleinbürger und in einigen Fällen sogar die Polizei mit den demonstrierenden Arbeitern sympathisierten. Als am 22. Oktober die Nachricht eintraf, daß die Reichswehr in Sachsen einrückte, legten die Hafen- und Werftarbeiter sofort die Arbeit nieder. In der Nacht vom 22. zum 23. Oktober wurde der Aufruf des Reichsbetriebsräte-Ausschusses der Hamburger Parteiorganisation der KPD von der Zentrale zugestellt und verteilt. Der Ausschuss forderte die Arbeiterklasse Deutschlands zum Generalstreik, zum Aufstand gegen die Offensive der Reaktion und gegen die Militärdiktatur auf. Die Hamburger Parteiorganisation, von Ernst Thälmann im Geiste des Marxismus-Leninismus geschult, stand zum Kampf bereit. Sie hatte einen sogenannten Ordnerdienst (OD) geschaffen, der den militärischen Kern der proletarischen Hundertschaften bildete. Seine Mitglieder waren im Umgang mit Waffen vertraut und kannten die Grundregeln des Straßenkampfes. Am 22.10. nachts beschloss die Bezirksleitung der KPD Wasserkante den Aufstand für den 23. Oktober 5.00 Uhr früh. Der Aufstandsplan sah nach Schilderung eines Teilnehmers vor:

„a) der Aufstand beginnt durch ein plötzliches Losschlagen der bewaffneten Arbeiterabteilungen in Arbeitervierteln der Stadt, wobei in erster Linie die Waffenlager zu besetzen sind;

b) Entwaffnung der Polizei und Faschisten in den Arbeitervororten;

c) gleichzeitige Zusammenziehung der bereits bewaffneten Arbeiterabteilungen, die durch Massendemonstrationen aus den Vororten nach der Innenstadt zu decken sind, und Zurückdrängung des Gegners (Polizei und Faschisten im Stadtzentrum) nach Süden (an den Fluß, dessen Brückenübergänge schon vorher von den Arbeitern zu besetzen sind) und hier endgültige Entwaffnung des Gegners;

d) Besetzung des Post- und Telegrafenamtes, der wichtigsten Bahnhöfe des Stadt- und Fernverkehrs, des Flugplatzes und der anderen wichtigsten Objekte, noch bevor die Abteilungen aus den Vorstädten nach dem Stadtinnern ziehen, durch die in diesen Vorstädten befindlichen Kräfte der Partei;

e) um die Heranziehung von auswärtigen Verstärkungen durch den Gegner zu unterbinden, ist vorgesehen, ihn auf den Hauptstraßen, die voraussichtlich für ihren Nachschub in Frage kommen würden, in einen Hinterhalt zu locken. Mit der Organisierung des Angriffs aus dem Hinterhalt und der Vernichtung der Wege im Umkreis von 25 Kilometern werden die Kräfte der Ortsorganisationen der nächstliegenden Arbeiterstädtchen und -siedlungen beauftragt. Die Organisationen von Harburg, Wilhelmsburg, Ütersen und Stade sollen den Schiffsverkehr auf der Elbe sperren."

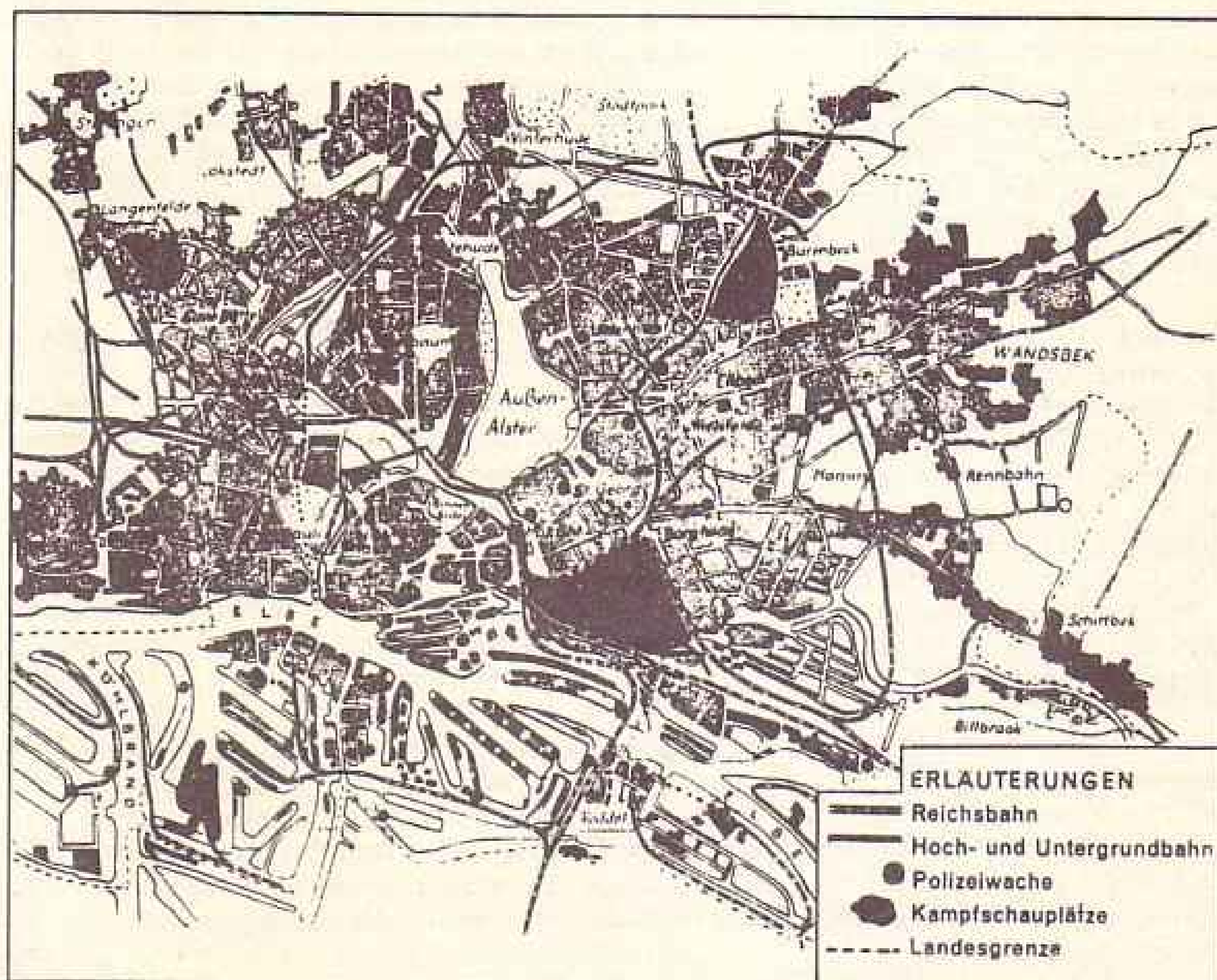
Im Verlauf des Aufstandes spielten die Kämpfe im damaligen Arbeitervorort und heutigen Stadtteil Barmbek eine entscheidende Rolle. Da die Arbeiter hier nur 19 Gewehre und 27 Pistolen besaßen, war die Frage der Bewaffnung von äußerster Wichtigkeit. Man beschloss, 20 Polizeiwachsen zu stürmen, um sich Waffen

zu beschaffen. Mit einem Gewehr und Pistolen ausgerüstet, begaben sich die einzelnen Kampfgruppen zu ihren Objekten. Um 5.30 Uhr hatten die Kampfgruppen 17 Polizeiwachen entwaffnet. Rund 170 Gewehre und eine Menge Munition waren das Ergebnis des überraschenden Angriffs der Arbeiter. Leider kam es nicht zum Sturm auf die Wandsbeker Kaserne, da diese durch den mißglückten Überfall auf drei Wachen - infolge undisziplinierten Verhaltens einiger Kampfgruppenführer - benachrichtigt worden war.

Genossen, die nicht bei der Entwaffnung der Polizei eingesetzt waren, gingen in die Stadtbahnhöfe, Betriebe und Werften, um den Generalstreik auszurufen und die Arbeiter für den Kampf zu gewinnen. Diese Aktion gelang. Alle Verkehrsmittel standen still. Viele Arbeiter zogen geschlossen durch Hamburg, um ihre kämpfenden Klassenbrüder zu unterstützen. Um 7.00 Uhr kam der Befehl zum Barrikadenbau. Er wurde sofort befolgt. Große Teile der arbeitenden Bevölkerung, besonders Arbeiterfrauen und Jugendliche, beteiligten sich daran. Sie waren Verbindungsleute zwischen den Barrikaden und versorgten die Kämpfer mit Munition. Die Kampfgruppen postierten sich auf Häuserdächern und in Wohnungen. So waren sie in der Lage, die ganze Strassenbreite mit wenigen Waffen zu beherrschen. Die Polizei richtete ihr Hauptaugenmerk auf die Barrikaden, wo sie die Masse der Verteidiger vermutete, während dort in Wirklichkeit nur einzelne Scharfschützen standen. Die Kampfgruppen führten unerwartete Angriffe aus.

In der Nacht vom 23. zum 24. Oktober fanden keine größeren Kampfhandlungen statt. Die Polizisten waren trotz mehrmaliger Befehle ihrer Offiziere nicht

Der bewaffnete Aufstand der revolutionären Arbeiter Hamburgs im Oktober 1923



Stadtskizze von Hamburg mit den Hauptkampfgebieten

zum Angriff zu bewegen, denn die Arbeiter hatten durch ihre Taktik am Tage bewiesen, daß die Polizei auch mit Panzerautos nicht in der Lage war, die Barrikaden zu stürmen.

Am zweiten Tage des Kampfes erhielt die Polizei Verstärkung. Lübecker Polizisten, der Kreuzer "Hamburg" und zwei Torpedoboote wurden entsandt. Zur Unterstützung der reaktionären Horden kreisten Flugzeuge über Barmbek. Rund 6000 Mann Polizei und Militär mit schweren Waffen ausgerüstet, versuchten Barmbek zu stürmen. 300 entschlossene Arbeiter mit wenig Munition leisteten ihnen hartnäckigen Widerstand. Als Genosse Thälmann feststellen mußte, daß er isoliert mit den Hamburger Arbeitern kämpfte, gab er Befehl zum Rückzug. Diszipliniert, wie der Aufstand begonnen hatte, wurde er auch beendet, so daß die Verluste der eigenen Kämpfer verhältnismässig gering blieben.

Warum scheiterte der Hamburger Aufstand? Er scheiterte, weil er isoliert blieb. Warum blieb er isoliert? Damit sind wir bei dem Satz: "Alle Bedingungen für den Sieg der Arbeiterklasse waren da, außer einer einzigen ..." diese einzige nicht erfüllte Bedingung war das Bestehen einer klaren, eisern zusammengeschlossenen, unauflöslich mit den breiten Massen verbundenen kommunistischen Partei, die entschlossen und fähig war, den spontanen Kampf der Arbeitermassen zusammenzufassen, ihn zu organisieren, ihn zu leiten.

Warum schreiben wir diesen Artikel? Um uns eines historischen Datums der Geschichte der deutschen Arbeiterklasse zu erinnern? Um Ernst Thälmann zu ehren? Das auch. Aber wichtiger, viel wichtiger ist es uns, aus der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung zu lernen. Aus ihren Fehlern und Siegen. Das unverbindliche Kränzeniederlegen, Gedenkreden halten, überlassen wir den Revisionisten der DKP/KPD.

Wir ehren Ernst Thälmann, indem wir seine Erkenntnisse und Erfahrungen beachten und danach handeln.

Die Hauptursache des Scheiterns des Hamburger Aufstandes war das Fehlen einer einheitlich handelnden Partei. Während die Hamburger Genossen entsprechend der vorhandenen revolutionären Situation den bewaffneten Kampf begannen, begingen Brandler und Thalheimer Verrat. Die Brandler-Gruppe, obwohl sie im Zentralkomitee keine Mehrheit hatte, trat in Sachsen gemeinsam mit linken Sozialdemokraten in die Regierung ein und machte auf 'friedlichen Übergang'. Anstatt die Revolution zu organisieren, gab sie die Losung aus, die bestehenden Streikkämpfe abzubrechen.

Hier zeigt sich, und dies gilt gerade für heute, daß wir eine eiserne, völlig geschlossene, restlos verschmolzene, unbedingt disziplinierte Partei brauchen. Es geht doch nicht an, daß im Falle einer revolutionären Situation der eine Landesverband, die eine Gruppe im Zentralkomitee den bewaffneten Aufstand beschließt, während eine andere sagt, wir treten erst einmal in eine Koalition mit linken Sozialdemokraten und DKPisten ein. Um diese unabdingbare Einheit zu erreichen, ist es notwendig, einen schonungslosen Kampf gegen alle Erscheinungen des "Links"- und Rechtsopportunismus zu führen. Erst dadurch, daß in Hamburg Ernst Thälmann die Kader der Kommunistischen Partei in unversöhnlichem Kampf gegen alle Abweichungen erzogen hatte, wurde eine Kampforganisation geschaffen, die politisch und militärisch auf den Aufstand vorbereitet war.

Neben der Hauptursache des Scheiterns des Hamburger Aufstandes gibt es noch mehrere Nebenursachen. Die Lehren aus ihnen zog Ernst Thälmann in einem Artikel am 23. Oktober 1925 in der "Roten Fahne". Unter dem Titel "Was sind die wichtigsten Lehren des Hamburger Aufstandes?" heißt es u.a.

Der unvergängliche Ruhm der Hamburger Oktoberkämpfer besteht darin, daß sie in einer revolutionären Situation zu den Waffen griffen, obwohl sie den Sieg nicht zu 99 Prozent in der Tasche hatten. Der Leninismus lehrt, daß man den Kampf aufnehmen muß, wenn ernste Chancen für den Sieg vorliegen. Eine Garantie für den Sieg gibt es niemals im voraus. Die Niederlage in einem solchen Kampf ist tausendmal fruchtbarer und wertvoller für die Zukunft des Klassenkampfes als ein Rückzug ohne Schwertstreich.

Der Aufstand führte zur Niederlage, weil er isoliert blieb, weil er nicht in

Sachsen und im ganzen Reiche sofort unterstützt wurde. Mögen die Arbeiter in einem einzelnen Ort mit dem größten Heldenmut, getragen von der stärksten Massenbewegung, den Kampf aufnehmen: Sie werden geschlagen, wenn nicht das Proletariat im ganzen Lande mit ihnen geht. Gerade darin, in der Organisierung und Zusammenfassung der gesamten Arbeiterklasse in allen Industriezentren und Großstädten, im ganzen Lande besteht die Rolle der Kommunistischen Partei als Vortrupp des Proletariats.

Um bei der unvermeidlich kommenden Wiederkehr des Hamburger Kampfes in viel größerem Maßstabe siegen zu können, müssen wir wie ein Keil in die Massen eindringen, sie durch tausend Klammern mit uns vereinigen, eine wirkliche proletarische Einheitsfront mit Millionen Arbeitern bilden. In den Gewerkschaften, in allen parteilosen Organisationen der Arbeiterklasse muß ein großer revolutionärer Flügel heranwachsen, der gemeinsam mit den Kommunisten zum Träger der kommenden Kämpfe wird.

Als besonderer Mangel wurde in den Hamburger Oktobertagen das Fehlen einer starker Rätebewegung empfunden. Diese Tatsache ist noch nicht genügend in der Partei verstanden worden. Die Räte sind die Organe, die in einer revolutionären Situation die Millionenmassen des Proletariats zusammenfassen, die das Rückgrat des Kampfes bilden. Diese Lehre dürfen wir auch in der jetzigen Periode zwischen zwei Revolutionen nicht vergessen.

Der Aufstand war ein Musterbeispiel für die glänzende, reibungslos arbeitende Organisation des revolutionären Kampfes. Aber er offenbarte zugleich den größten organisatorischen Fehler unserer Partei. Die Hamburger Kämpfer besaßen die volle Sympathie der Arbeiter in den Betrieben, aber sie hatten organisatorisch keine Verbindung mit ihnen. Es zeigte sich die ganze Unbrauchbarkeit, die verhängnisvolle Rückständigkeit unserer alten sozialdemokratischen Wohnorganisation. Die Wahlmaschine taugt nicht für die Barrikaden! Die schwerste Lücke in der Hamburger Kampffront war das Fehlen kommunistischer Betriebszellen. Eine Kämpferschar wie die Hamburger, die sich auf festverwurzelte Zellen in allen Betrieben und auf die Vereinigung der breitesten Arbeitermassen stützt, wird künftig in einer ähnlichen Situation unbesiegbar sein.

Die größte, wertvollste Lehre des Hamburger Aufstandes ist die großartige Erfüllung der Rolle der Kommunistischen Partei in der proletarischen Revolution. Die Kommunisten waren nicht in Worten, sondern in der Tat der Vortrupp, die Führung, der Wegweiser der Arbeiterklasse. Sie gaben der Bewegung ein klar umrissenes Ziel, ein genau formuliertes Programm: die Diktatur des Proletariats.

Einige Leser und sicher die Revisionisten werden sagen, warum habt ihr in dieser Ausführlichkeit über den Hamburger Aufstand geschrieben, das ist doch gar nicht aktuell. Nicht aktuell? Brandaktuell! Nicht, daß wir im Augenblick in Westdeutschland eine revolutionäre Situation haben. Ernst Thälmann zog die Lehren aus dem Hamburger Aufstand auch in einer nichtrevolutionären Periode und wies 1927 noch einmal darauf hin, daß die "Machtergreifung" des Proletariats kein einmaliger "Akt" ist, und weiter: "Die Machtergreifung besteht nicht nur in militärischen Kämpfen gegen die Truppen der Bourgeoisie, sondern sie muss durch jahrelange, ausdauernde Arbeit der Kommunistischen Partei und des ganzen Proletariats vorbereitet werden. Die kommenden Sieger über die Bourgeoisie müssen durch unzählige Teilkämpfe erzogen, vorbereitet und organisiert werden. Dieses ist unsere Hauptaufgabe in der jetzigen Periode".

Und es ist auch die Hauptaufgabe unserer Partei in der jetzigen Periode. Machen wir uns nichts vor. Viel Zeit haben wir nicht, die Versäumnisse, der Verrat der KPD/DKP-Revisionisten haben viel Schaden in der deutschen Arbeiterklasse angerichtet. Ihn müssen wir gutmachen und das deutsche Proletariat auf die anstehenden, auf uns zukommenden Kämpfe vorbereiten. Denn eines ist sicher, auch unter der Brandt-Regierung werden sich die Klassenauseinandersetzungen verschärfen. Der um den Erdball wehende revolutionäre Sturm wird

nicht an den Grenzen Deutschland halt machen. Sorgen wir dafür, daß uns der kommende Kampf gewappnet findet. Lernen wir aus der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, aus ihren Erfolgen und Fehlern.

Jeder Kommunist muß diese Wahrheit begreifen: "Die politische Macht kommt aus den Gewehrläufen".

Mao Tsetung

ERKLÄRUNG

Die unterzeichneten ehemaligen Funktionäre und Mitglieder der DKP Ortsgruppe Alsdorf/Landkreis Aachen, erklären hiermit ihren Übertritt zur Kommunistischen Partei Deutschlands/Marxisten-Leninisten.

Seit der Gründung der DKP führten wir innerhalb dieser Partei einen erfolglosen Kampf um die innerparteiliche Demokratie. Die Führungspraktiken in der DKP - nach außen hin als demokratische Prinzipien' (§ 3 Abs. 2 des DKP-Statuts) getarnt - bestehen in harter Unterdrückung und Manipulierung der Willensäußerung der unteren Mitglieder und kleinen Funktionäre. Geltung in der DKP hat nur, was bezahlte Revisionisten größeren und kleineren Kalibers bestimmen.

Eine von der Ortsgruppe Alsdorf der DKP angefochtene, weil nicht ordnungsgemäß durchgeführte Gebietsvorstandswahl, auf der es zu haarsträubenden Wahlmanipulationen und -schiebungen gekommen war, sollte auf Antrag der Ortsgruppe Alsdorf auf einer Gebietsmitgliederversammlung satzungsgemäß wiederholt werden, da eine Delegiertenkonferenz keine Gewähr für einen demokratischen Verlauf bot.

Dem Antrag wurde nicht stattgegeben. Statt dessen wurde noch verletzender manipuliert als vorher, und selbst auf dem DKP-Bundesparteitag in Essen im April dieses Jahres erhielten nicht ordnungsgemäß gewählte Delegierte Stimmrecht und machten schon allein dadurch den Parteitag zu einer Farce.

"Der Hobel", eine in Gemeinschaftsarbeit zwischen der Betriebsgruppe der Schachtanlage 'Anna' und revolutionären Studenten hergestellte Betriebszeitung, wurde auf Anweisung des Bezirksvorstandes zurückgehalten und eingestampft:

a) weil darin die Kumpel aufgefordert wurden: "Schließt Euch endlich unter wahrhaft marxistisch-leninistischer Führung zusammen und werdet stark!" (wohl weil dies das Schlimmste wäre, was den Revisionisten der DKP passieren kann),

b) weil darin der indonesische Staatspräsident Suharto anläßlich seines Besuchs in der Bundesrepublik als Massenmörder bezeichnet wurde (er hat mehrere Hunderttausend ehrlicher Kommunisten ermorden lassen) und in Verbindung mit diesem Besuch Heinrich Lübke erwähnt wurde,

c) weil darin das Bündnis der revolutionären Arbeiter und Studenten propagiert wurde und

d) weil darin eine Karikatur "Wieso macht BILD blöd?" (BILD-Zeitung)

gebracht wurde (vielleicht wegen der Ähnlichkeit der BILD-Zeitung mit der UZ).

Das Mitglied der DKP-Betriebsgruppe 'Anna', Wolfgang Schott, wurde auf Betreiben des ADF-Bundestagskandidaten Bas Keller aus der Mitgliederversammlung der DKP-Ortsgruppe Alsdorf vom 13.7.69 verwiesen, worauf die Versammlung vom Ortsgruppenvorsitzenden Karl Pas rechtsmässig geschlossen wurde.

Die Einladung zu einer Mitgliederversammlung am 24.8.69, die auch zu diesem Vorfall Stellung nehmen sollte, wurde unterbunden und gegen zwei Mitglieder des Ortsgruppenvorstandes sowie ein weiteres Mitglied der Ortsgruppe auf Beschluß des Bezirksvorstandes der DKP Rheinland-Westfalen ein in höchstem Maße diskriminierendes Parteiordnungsverfahren gemäß § 6 der Schiedsordnung der DKP eingeleitet (Dies ist kein normales Parteiordnungsverfahren, sondern das schwerste Geschütz, das die DKP-Revisionisten auffahren können!).

SO WIRD GEGEN DIE VERTEIDIGER DER INNERPARTEILICHEN DEMOKRATIE VORGEGANGEN!

Eine Partei wie die DKP, die den Marxismus-Leninismus über Bord geworfen hat, die eine revisionistische, reformistische Linie vertritt, die die Rolle der SPD der 20er Jahre und deren innerparteiliche Methoden übernommen hat, ist unfähig, die grundsätzlichen Interessen der Arbeiterklasse zu vertreten, weil sie die kommunistischen Prinzipien verleugnet. Wenn es dazu noch eines Beweises bedurft hätte, so sei die Äußerung des Vorsitzenden der DKP-Bezirks-Schiedskommission Rheinland-Westfalen, Heinz Thelen, während der Schiedsverhandlung am 4.10.69 gegenüber Helmut Kaschek im Düsseldorfer Parteibüro zitiert, als Thelen feststellte: "Die DKP ist keine marxistisch-leninistische Partei!" Worauf Kaschek hingegen folgerichtig klarstellte, daß er ein Marxist-Leninist sei und darauf kurzerhand die Schiedsverhandlung beendete, indem er sie verließ.

Ist es da verwunderlich, daß anläßlich der Bundestagswahl die unter Kommando der DKP stehende ADF eine katastrophale Niederlage erlitt? Die DKP-Führung wird allerdings nicht zugeben, daß ihre grundsätzlich falsche Politik die wirkliche Ursache dafür ist.

Wir fordern darum alle Mitglieder der DKP auf, sich zu überlegen, ob sie den revisionistischen, reformistischen Kurs der DKP-Führung noch länger mitmachen können oder ob sie mit der KPD/ML für die Verteidigung des Marxismus-Leninismus und damit für die Interessen der deutschen Arbeiterklasse kämpfen wollen.

Es lebe der Marxismus-Leninismus und die Ideen Mao Tsetungs!

Es lebe die revolutionäre Tradition der deutschen Arbeiterklasse!

Es lebe die innerparteiliche Demokratie auf der Grundlage des echten demokratischen Zentralismus!

Alsdorf, den 5.10.69

Karl	P a s	ehemaliger	1. Ortsgruppenvorsitzender
Helmut	K a s c h e k	"	1. Schriftführer
Otto	G l e i c h	"	Mitglied

Schwerpunkt in den Betrieben

Erläuternde und korrigierende Mitteilung des ZK

In den Organisations-Mitteilungen unserer Partei vom 13. September 69 heißt es: "Die allgemeine politische Linie der KPD/ML wurde vom ZK mit den folgenden Beschlüssen festgelegt", dazu unter Punkt 3 "Die systematische Werbung von Arbeitern und Betriebsangestellten ist die derzeitige Hauptaufgabe der Partei."

Kurz, knapp, ohne Begründung. Die Genossen an der Basis werden schon irgendetwas damit anfangen. Aber was? Schon der Begriff "Werbung", was heißt hier Werbung? Sind wir ein Werbeinstitut? Kommt es darauf an, möglichst viele Arbeiter und Angestellte zu umwerben, damit sie in die KPD/ML eintreten? Um was für Arbeiter handelt es sich dabei?

Es gab eine Zeit, zu Anfang der 50iger Jahre und später, da wurden von der damaligen KPD ähnliche Werbekampagnen durchgeführt. Zu irgendeinem Anlaß (Thälmann-Aufgebot etc.) wurde beschlossen, verstärkt Mitglieder in die Reihen der KPD aufzunehmen. Die Landesverbände, Kreise, Gruppen, erhielten ein Soll und am besten stand schließlich die Gruppe, der Kreis, der Landesverband da, die die meisten Mitglieder "geworben" hatten.

In der Praxis sah das dann in etwa so aus: Der Genosse A sprach im Betrieb die Kollegen B und C an und lud sie zu einem gemütlichen Abend ein. Bei Bier und Korn kam man sich näher. Die Sache endete schließlich damit, daß in gehobener Stimmung B und C sagten: Na, wenn du meinst, daß das gut ist, dann treten wir in die KPD ein. Der Genosse A bürgte, das Soll war erfüllt, die Kandidatenzeit blieb ein formaler Akt.

Wohin eine solche Praxis in der Folge mit führte, konnten wir miterleben: Geradewegs in den Sumpf des Revisionismus, der rapiden Aufgabe marxistisch-leninistischer Grundsätze, zu einem ideologischen Tiefstand in der Partei. Wenn heute die DKPisten bereits per Post (Aufnahmeantrag beiliegend) Mitglieder für ihren Verein "werben", so zeigt das nur die völlige Aufgabe der Kaderprinzipien einer marxistisch-leninistischen Partei.

Durch solche Werbeaktionen werden wir nicht die Avantgarde des Proletariats aus dem Proletariat heranbilden. Das letzte arbeiteraristokratische Pack wird sich "anwerben" lassen, um in der Partei mit kleinbürgerlichen Elementen gemeinsame Sache zu machen.

Also, "Werbung" geht nicht. Nun werden die verantwortlichen Genossen für diesen Beschluß sagen: "So war das ja auch gar nicht gemeint. Gemeint war, daß die Partei es sich zur Hauptaufgabe machen solle, einmal die strukturelle Zusammensetzung der Partei im Hinblick auf eine Verstärkung des Anteils der Arbeiter und Angestellten-Genossen zu verbessern, zum anderen, daß der Schwerpunkt unserer politischen Arbeit in den Betrieben zu liegen hat."

Nun denn, warum schreiben wir das nicht? Warum erlassen wir allgemeine Aufrufe, ohne sie zu begründen, ohne konkret zu sagen, wie sie zu verwirklichen sind. Zu verwirklichen sind, um sie dann anhand der Praxis zu überprüfen, Erfahrungen zu sammeln, die wiederum zu neuen Direktiven führen.

Den Klassenkampf organisieren

Versuchen wir an dieser Stelle die Begründung für diesen Beschluß nachzuholen. Was ist unser Ziel, das Ziel jeder marxistisch-leninistischen Partei? Es ist die Organisierung des proletarischen Klassenkampfes mit dem Ziel, die politische Macht zu erobern alle Produktionsmittel in die Hände der ganzen Gesellschaft zu übergeben, die kapitalistische Wirtschaft durch die sozialistische zu ersetzen, die Diktatur des Proletariats zu errichten.

Hier taucht schon die erste Frage auf. Was ist Klassenkampf? Wir haben in den letzten Wochen erlebt, daß zigtausende Arbeiter die Brocken hinwarfen, spontan zu streiken begannen, den Kampf gegen ihren Unternehmer oder gegen ihre Unternehmer aufnahmen. Ist das schon Klassenkampf? Nein, das sind erst schwache Ansätze dazu.

Wie Lenin sagt: wird der Kampf der Arbeiter erst dann zum Klassenkampf, wenn alle fortschrittlichen Vertreter der gesamten Arbeiterklasse des ganzen Landes sich bewußt werden, eine einheitliche Arbeiterklasse zu sein, und den Kampf nicht gegen einzelne Unternehmer, sondern gegen die g a n z e K l a s s e der Kapitalisten und gegen die diese Klasse unterstützende Regierung aufnehmen. Erst dann, wenn der einzelne Arbeiter sich bewußt ist, ein Teil der ganzen Arbeiterklasse zu sein, wenn er in seinem tagtäglichen Kleinkampf gegen einzelne Unternehmer und einzelne Beamte den Kampf gegen die ganze Bourgeoisie und gegen die ganze Regierung sieht, erst dann wird sein Kampf zum Klassenkampf (Lenin Bd. 4, S. 209)

Geht man von dieser Einschätzung Lenins aus, dann ist die Einschätzung im letzten ROTEN MORGEN, die angesichts der Streiks der letzten Wochen von einem "bedeutenden Aufschwung des Klassenkampfes in der Bundesrepublik" sprach, falsch. Richtiger hätte man von einem bedeutsamen Anfang oder Ansatz im Klassenkampf sprechen können. Daß es zu solchen Fehleinschätzungen kommen kann, liegt daran, daß wir in der Bundesrepublik in dieser Hinsicht nicht verwöhnt sind, daß das, was in anderen Ländern wie Italien und Frankreich gang und gäbe ist, nämlich Massenstreiks, bei uns als ein grosses Ereignis betrachtet werden. Wir sollten bei jeder Analyse hübsch fein auf dem Teppich bleiben und uns nicht im Überschwang der Gefühle zu Fehleinschätzungen hinreissen lassen.

Diese Fehleinschätzung ändert allerdings nichts an der Feststellung im ROTEN MORGEN: Daß der Mythos, daß die westdeutsche Arbeiterklasse völlig "integriert" sei und nicht mehr kämpfen könne, zusammengebrochen ist, daß der Kampfgeist der Kumpels in der Stahlindustrie und im Bergbau Typen wie Habermas und Marcuse ideologisch getötet haben. Nach wie vor steht fest, daß es nur, einzig und allein, natürlich im Bündnis mit anderen Schichten unseres Volkes, die Arbeiterklasse sein kann, die die Gesellschaft verändert. Unsere Aufgabe ist es, wenn wir den Namen Avantgarde des Proletariats zu recht tragen wollen, den Arbeitern, den Kollegen zu helfen, sich zu organisieren zur gesamten deutschen Arbeiterklasse, den ökonomischen Kampf der Arbeiter in einen bewußt geführten Klassenkampf zu verwandeln.

Die reaktionäre Rolle des DGB

Dabei kommen wir um eine Einschätzung der Rolle der Gewerkschaften nicht herum. Wie steht es damit? Sind die Gewerkschaften, ist der DGB noch eine Vertretung der Klasseninteressen der Arbeiter? Er ist es schon lange nicht mehr. Sein Hauptzweck ist es, die Arbeiter vom politischen Kampf abzuhalten, um sie einzig und allein auf ihre ökonomischen Interessen zu fixieren. Und auch das tut er nur in Absprache mit der herrschenden Klasse, wie sich in der "konzertierten Aktion" klar bewies. Die Bürokratie des DGB mit ihren Aufsichtsräten und gut dotierten Funktionärsposten, ihren gewerkschaftseigenen Großunternehmen ist durch und durch reaktionär und eine Agentur der Bourgeoisie im Lager der Arbeiterklasse. Deshalb war die in einem Flugblatt der Partei zum 1. Mai aufgestellte Losung: "Macht die Gewerkschaften wieder zur Kampforganisation der Arbeiterklasse" auch falsch und zeigt Tendenzen des Revisionismus. Genauso wenig wie man die durch und durch verbürgerlichte reformistische SPD und die revisionistische DKP wieder zu revolutionären Parteien der Arbeiterklasse wird machen können, kann es gelingen, den DGB in eine Klassenvertretung der Arbeiter zu verwandeln.

Auch die Behauptung, in den Gewerkschaften seien die klassenbewußtesten, revolutionärsten Kolle-

gen organisiert, stimmt heute nur noch zum Teil und ist örtlich und von Gewerkschaft zu Gewerkschaft verschieden. Unterhält man sich mit gewerkschaftlich organisierten Kollegen und fragt, warum sie denn eigentlich in der Gewerkschaft seien, erhält man Antworten wie: Nun, weil hier im Betrieb alle drin sind; weil ich dadurch eine zusätzliche Altersversorgung erhalte; weil, wenn ich mal rausfliege, die mir einen Rechtsanwalt stellen; weil die ja die Lohnverhandlungen mit den Unternehmern führen usw. Kaum jemand, der - und sei es auch nur im Trade Unionistischen Sinne - von Kampforganisationen der Arbeiterklasse spricht. Zur Entwicklung dieser Ansichten haben die Gewerkschaften selbst beigetragen, indem sie beispielsweise seit über einem Jahrzehnt Lohnverhandlungen mit Unternehmern nach den Methoden des Kuhhandels pflegen: Ich fordere 12 %, du bietest 6 %, einigen wir uns auf die Mitte. Indem sie Lohnkämpfe durch Tarifverträge ersetzten, um die Arbeiter während der Laufzeit der Tarifverträge daran zu hindern, für ihre Interessen zu kämpfen. Indem sie in Zusammenarbeit mit dem Staat der Monopole Lohnleitlinien (Konzertierte Aktion) aushandeln, die einzig und allein den Unternehmern nützen. Indem sie durch ihr Mitbestimmungsgeschwätz den Arbeitern vorgaukeln, sie hätten und könnten in einem monopolkapitalistischen Staat irgendetwas zu bestimmen. Indem sie beispielsweise den 1. Mai, den traditionellen Kampftag der Arbeiterklasse, in ein Volksfest verwandeln. Sie selbst haben den schädlichen Gedanken der "Sozialpartnerschaft" durch ihre reaktionäre Praxis propagiert und damit ihre Agentenrolle entlarvt.

Die Unzufriedenheit wächst

Das hat dazu geführt, daß die Mitgliederzahlen der Gewerkschaften schon seit geraumer Zeit eine fallende Tendenz zeigen, daß viele Kollegen - und es sind nicht die schlechtesten - ihre Gewerkschaftsbücher hinknallten. Zum anderen daß in den Reihen der in der Gewerkschaft organisierten Kollegen selbst die Unzufriedenheit wächst. Das zeigte sich deutlich, als - nachdem am 1. Mai in Hamburg Marxisten-Leninisten in Absprache mit anderen Gruppen der APO die Zirkusveranstaltung auf dem Rathausmarkt platzen ließen - die Gewerkschaftsbürokratie in heller Aufregung rund 1000 gewerkschaftlich organisierte Kollegen zu einer Versammlung einberief, um die "Vorgänge" zu kritisieren. Kritisiert wurden weniger die Vorgänge - nur von ein paar DKP-Revisionisten -, sondern zur Hauptsache das Verhalten und die Versäumnisse der reaktionären Gewerkschaftsbürokratie.

Ein noch besseres Beispiel aber wären die Massenstreiks vor der Wahl. Bei ihnen zeigte sich deutlich, daß sie nicht nur ohne, sondern gegen die reaktionäre Gewerkschaftsbürokratie geführt wurden. Zum Beispiel bestanden die jungen Arbeiter der Westfälischen Union Thyssen darauf, den Streik selbst angefangen zu haben. Die Gewerkschaft habe da keine Rolle gespielt, der Vertrauenskörper sei gar nicht aktiv, der Betriebsrat habe nachziehen müssen. Über die Gewerkschaftsbürokratie wurde nur mit großer Verachtung gesprochen. Andererseits gab es aber auch Beispiele dafür, daß die gewerkschaftlichen Vertrauensleute sich aktiv auf die Seite ihrer streikenden Kollegen stellten.

Arbeiterverräter

Eine geradezu widerliche Rolle spielte der IGBE-Vorsitzende Arendt, der demonstrierende Arbeiter im Fernsehen als Querulanten bezeichnete und fälschlich behauptete, daß die Bergleute 8,-- DM die Stunde verdienten und der Streik demzufolge unberechtigt sei. Oder die Gewerkschaftsfunktionäre, die durch gezielte Falschinformationen versuchten, die Kollegen zum Abbruch des Streiks zu bringen. Als auf einer Versammlung ein Bergarbeiter in der Diskussion für Arendt sprach, wurde er beinahe verprügelt. Entlarvend war auch die Rolle des Vorstandsmitglieds der IGM (Aufsichtsratsmitglied der Hoesch AG), W. Michels. Dieser Arbeiterverräter erklärte: "Die Ruhr hätte gebrannt, wenn nicht die Träger der Mitbestimmung durch Vereinbarungen vieles aufgefangen hätten". Diese Äußerungen,

die sich beliebig ergänzen ließen, zeigen klar, daß die Gewerkschaftsbürokratie das ihr von der Bourgeoisie verliehene Werkzeug zur Errichtung und Festigung deren Herrschaft und Kontrolle über die Arbeiterklasse gebraucht.

Was wir im DGB haben, ist nicht nur ein antisozialistischer, ein reaktionärer, sondern auch ein arbeiterfeindlicher Gewerkschaftsverband. Heißt das nun, daß - wie uns von gewisser Seite unterstellt wurde - wir die Genossen und Kollegen auffordern, aus der Gewerkschaft auszutreten? Wir wären schlechte Marxisten-Leninisten, wenn wir nicht Lenins Ratschlag befolgten, selbst in den reaktionärsten Organisationen zu arbeiten. Zumal in diesen Organisationen Arbeiter, Kollegen sind. Nur wie arbeiten? Sollen wir uns darauf beschränken, den ökonomischen Kampf des Proletariats zu fördern? Nein, unsere Aufgabe muß es sein, dafür zu sorgen, daß der ökonomische Kampf die sozialistische Bewegung fördert, die Erfolge der revolutionären Arbeiterpartei mehrt. Unsere Aufgabe muß es sein, den Arbeitern helfen, sich zu organisieren, den ökonomischen Kampf der Arbeiter in einen bewußt geführten Klassenkampf zu verwandeln.

Wie organisieren?

Doch wie organisieren? In der Partei? Hier sind wir wieder am Ausgangspunkt unserer Betrachtung und dem undifferenzierten Satz: "Die systematische Werbung von Arbeitern und Betriebsangestellten ist die derzeitige Hauptaufgabe der Partei." Sprechen wir von der Partei, müssen wir unbedingt die vier vom Genossen Georgi Dimitroff aufgezählten Kriterien der Kaderpolitik anwenden: Vollkommene Hingabe, engste Fühlung mit den Massen, die Fähigkeit, sich selbständig in jeder Situation zu orientieren, Disziplin. Gehen wir von diesen Forderungen aus, ergibt sich von selbst, daß es unmöglich ist, die Masse der Arbeiter und Betriebsangestellten in der Partei zu organisieren. Für den Eintritt in die Partei gilt für jeden, ob Arbeiter, Angestellter, Lehrling, Schüler, Student, daß er erfüllt ist vom revolutionären Bewußtsein, daß er die Ausbeuter, die Monopolkapitalisten haßt und jederzeit bereit ist, alles zu tun, um ihren revolutionären Sturz herbeizuführen. Das heißt, daß nur solche Genossen in die Partei aufgenommen werden können, deren bisherige politische Praxis erwarten läßt, daß sie bei richtiger Anleitung durch die Kader der Partei eine marxistisch-leninistische Massenlinie entwickeln werden.

Wo aber dann die Arbeiter, diejenigen, die jetzt im Zuge des Bekanntwerdens unserer Partei zu uns kommen, die mit uns sympathisieren, aber noch nicht den Anforderungen die eine marxistisch-leninistische Partei stellt, genügen, organisieren? In einer Arbeitermassenorganisation. Wie in der Jugendmassenorganisation der Partei, der Roten Garde, müssen wir jetzt vordinglich die Werktätigen in Arbeiterzirkeln, in Roten Betriebs- und Stadtteilgruppen in einer Arbeitermassenorganisation auf Bundesebene organisieren.

Aufgabe dieser Arbeitermassenorganisation muß es sein, als Bindeglied zwischen der Partei und der breiten Masse der Werktätigen zu wirken. Muß es sein, in Zirkeln, Flugschriften, Broschüren, die Lehre des wissenschaftlichen Sozialismus zu verbreiten. Muß es sein, an allen spontanen Kampfaktionen der Arbeiterklasse teilzunehmen. Muß es sein, eine breite Agitation auf politischem Gebiet zu entfalten: Gegen den Neofaschismus, Polizeiterror und Klassenjustiz, Klarheit über das Wesen des Parlamentarismus, des Reformismus, des Revisionismus und so weiter zu schaffen. Denn die ökonomische wie die politische Agitation sind für die Entwicklung des Klassenbewußtseins des Proletariats gleichermassen notwendig, sind die zwei Seiten einer Medaille.

Das heißt, wie in der Jugendmassenorganisation der Partei die jungen Genossen in der Lage sein sollen, Kollektive selbständig anzuleiten, müssen ältere Genossen, Arbeiter und Angestellte, ideologisch in die Lage versetzt werden, in den Betrieben die mit ihnen Sympathisierenden nach und nach zu organisieren und anzuleiten. Jeder Genosse sollte sich darüber klar sein, daß

es keinesfalls genügt, allwöchentlich an einer Zellensitzung teilzunehmen, sondern daß es für jeden Genossen schon nach dem Statut unserer Partei Pflicht ist:

a) mit den parteilosen Massen eine enge Verbindung zu schaffen, sie von der Richtigkeit der Politik zu überzeugen, ihre Vorschläge und Forderungen zu berücksichtigen;

b) seine Arbeit in den Massenorganisationen sowie in geeigneten Institutionen entsprechend den Beschlüssen der Partei im Interesse der Werktätigen durchzuführen.

Bei der Schaffung der Arbeitermassenorganisation sollten wir unbedingt von der objektiven Wirklichkeit ausgehen und uns nicht von subjektiven Wünschen leiten lassen. Daß es zur Gründung der Jugendmassenorganisation, der "Roten Garde" kam, lag nicht nur an der Initiative der Partei, es lag u.a. daran, daß bei der Jugend in zunehmendem Maße die Bereitschaft wuchs, sich auf revolutionärer Basis zu organisieren.

Ist diese Bereitschaft in gleichem Maße in der Arbeiterklasse vorhanden? Sie ist es noch nicht. Noch wissen die Kollegen in den Betrieben nicht, wohin sie sich orientieren sollen. Machen wir uns nichts vor, noch kennt nicht einmal jeder Hundertste unsere Partei, geschweige denn, daß er mit unseren Ansichten und Zielen vertraut ist. So hat sich im Verlauf des Wahlkampfes gezeigt, daß die Kollegen in den Betrieben, hören sie den Namen KPD/ML, uns mit den Revisionisten verwechseln. Andererseits aber zeigt sich auch, daß dort, wo wir mit Flugblättern in die Betriebe hineinwirkten, es zu fruchtbaren Diskussionen mit den dort arbeitenden Genossen kam.

Wenn wir konkrete Erfolge beim Aufbau der Arbeitermassenorganisation erzielen wollen, müssen wir dort ansetzen, wo das relativ höchste Bewußtsein in der Arbeiterschaft zu finden ist. Das ist zweifellos, wie die Streiks vor der Wahl bewiesen, beim Industrieproletariat der Fall. Aber auch das kann örtlich verschieden sein. Wichtig ist, daß die Genossen der Ortsverbände die diesbezüglichen Verhältnisse an ihrem Ort, in ihrer Stadt genau analysieren, um den Ansatzpunkt für eine erfolgreiche Arbeit zu finden. Nehmen wir an, auf Grund unserer Analyse kämen wir zu dem Ergebnis, der Metallbetrieb X wäre ein erfolgversprechender Ansatzpunkt für unsere Agitation. Ist dort bereits ein Kollege Mitglied unserer Partei, kann er durch mündliche Agitation Kollegen um sich sammeln und eine Rote Betriebsgruppe aufbauen und anleiten. Ist kein Genosse dort beschäftigt, müssen wir durch Flugblätter in den Betrieb hineinwirken und die Kollegen zu einer Versammlung einladen. Auch wenn nur wenige kommen, kann dies ein guter Anfang sein. Neben der notwendigen Schu lung, die einfach, verständlich, interessant und betriebsbezogen erfolgen sollte, sind den Kollegen Aufgaben zu stellen. Vielleicht die Herausgabe von Flugblättern oder einer Betriebszeitung. Wichtig ist, zu beginnen, Erfahrungen zu sammeln, die sich in 2 oder 3 Monaten auf Bundesebene auswerten lassen. Solange es aber noch nicht möglich ist, die mit uns Sympathisierenden auf betrieblicher Ebene zu organisieren, muß diese Organisierung auf örtlicher, auf Stadtteilbasis erfolgen. Keinesfalls aber darf es geschehen, wie das verschiedentlich der Fall war, mit Sympathisanten unter dem Vorwand, sie genügten nicht den Anforderungen der Partei, nicht regelmässig zu arbeiten. Wo sollen die Kader für unsere Partei denn wachsen und sich bewähren, wenn nicht in den Massenorganisationen?

Überdenken wir noch einmal genau folgenden Satz des Genossen Mao Tsetung und versuchen wir,ihn bei uns anzuwenden:

"Man muß jeden Genossen lehren, die Volksmassen zu lieben, ihrer Stimme aufmerksam zu lauschen; jeder Genosse soll, wohin er auch immer geht, mit den Volksmassen an dem betreffenden Ort verschmelzen, sich nicht über sie stellen, sondern in ihnen untertauchen; ausgehend vom gegebenen Bewußtseinsgrad der Massen, soll er sie aufklären, und ihr Bewußtsein heben, ihnen helfen, sich nach dem Prinzip der tiefempfundenen Freiwilligkeit schritt-

weise zu organisieren und nach und nach alle notwendigen Kämpfe zu entfalten, welche die inneren und äußeren Umstände zu gegebener Zeit und am gegebenen Ort erlauben."

Aus den Landesverbänden

WORMS, September 1969

Die ADF veranstaltet eine Bürgerversammlung, kritische Jugendliche und Marxisten-Leninisten nehmen daran teil. Geduldig und sachlich setzen sich die Kritiker mit Janecek und Büscher (ADF-Kandidaten und DKP-Mitglieder) auseinander. Die ADF-Redner werden unsachlich, polemische Attacken und überhebliche Antworten ("Lernt ihr doch erstmal von uns Alten!") ersetzen Argumente, entlarven völlig die Widersprüche der revisionistischen Ideologie. Später heißt es, "ihr habt die Wahlversammlung zur Grundsatzdiskussion umfunktioniert." Es paßt den Herren also nicht, wenn das Volk etwas über die Grundsätze der proletarischen Bewegung erfährt. Was nun die "kleinen und mittleren Funktionäre" der DKP Worms, "unsere Klassenbrüder", unternehmen, um die "sachliche Diskussion" mit uns weiterzuführen, wird wohl bei den immer noch gutwilligen DKP-Mitgliedern und -sympathisanten Empörung auslösen und ihnen hoffentlich die Augen öffnen.

Um einen Exponenten der Wormser Marxisten-Leninisten zu diffamieren, um ihn indiskutabel (!) zu machen, scheuen die Wormser Funktionäre nicht davor zurück, Verleumdungen zu verbreiten und mit körperlicher Gewalt zu drohen.

Aus Wut darüber, daß es ihnen auf ihrer Wahlveranstaltung nicht gelungen ist, das Volk zu verdummen und ihm das parlamentarische System zu verkaufen, scheuen sie sich nicht, zu behaupten, der Genosse B.F. habe:

1. Ein von ihm unterzeichnetes Flugblatt verbreitet, in dem die DKP verleumdet werde.

2. den ADF-Kandidaten als Schwein bezeichnet und

3. als Höhepunkt der Verleumdungskampagne, Plakatständer der ADF beschädigt.

Zu Punkt 3 haben die Revisionisten bereits die Klassenjustiz mobilisiert und Strafantrag gestellt. Sie haben B.F. angedroht, falls sich der Punkt 3 bewahrheite, ihn zu verprügeln.

Der Haß und die Borniertheit, die einem da entgegenschlagen, läßt uns fragen, ob man Feinde nicht doch wie Feinde behandeln soll. Ob es richtig ist, diesen "geduldig und beharrlich wieder und wieder" etwas "aufzuzeigen" und sie sonst zu schonen.

Keinesfalls ist es richtig, pauschal von den "kleinen und mittleren" Klassenbrüdern zu reden, wie das im letzten ROTEN MORGEN geschehen ist. Eine Analyse zur richtigen Behandlung der Widersprüche im Volk darf keine derartigen groben Verallgemeinerungen beinhalten.

Es bleibt nur eines übrig: Jeder Genosse muß an seinem Ort gewissenhaft analysieren, wen er von den kleinen und mittleren DKP-Funktionären wie einen Feind und wen er wie einen Freund behandelt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß nicht nur in Worms fanatische Revisionisten die lokale Parteiführung der DKP besetzen, sondern das ist fast überall in der BRD so. Wie anders kämen Leute wie Bachmann und Kapluck an die Spitze einer "kommunistischen" Partei, wenm nicht durch blinden Gehorsam der lokalen Fanatiker.

Genau wie deren große Vorbilder, die sowjetrevisionistische Renegatenclique, die, um die großen Gedanken Mao Tsetungs von den Sowjetvölkern fernzuhalten, sich nicht scheuen, einen Bruderkrieg vom Zaun zu brechen, scheuen sich weder die großen noch kleinen Handlanger der Führung der KPdSU Verleumdungen zu verbreiten, um Marxisten-Leninisten bei ihrer Aufklärungsarbeit in den Reihen der DKP zu behindern.

Es ist dies tatsächlich der gemeinste und schäbigste Trick,politische Gegner auszuschalten. Nicht nur die Spitzenfunktionäre, auch die "kleinen und mittleren" haben von Strauß, Kiesinger, Thadden & Co. gelernt. Worin nun der Unterschied zwischen der Reaktion und einer gewissen Sorte von DKPlern besteht, liegt auf der Hand: Von Strauß und Co. weiß das Proletariat, daß diese auf der Seite des Kapitals stehen, von den "Kommunisten" im Dienst der Herrschenden weiß es noch wenig.

20 JAHRE VOLKSREPUBLIK CHINA

An das
Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas

An den
Staatsrat der Volksrepublik China

Liebe Genossen!

Zum 20. Jahrestag der Gründung der Volksrepublik China senden wir Euch brüderliche Kampfesgrüße und unseren herzlichsten Glückwunsch.

Schon seit langem besteht eine feste Kampffreundschaft zwischen der deutschen Arbeiterklasse und dem chinesischen Volk. Als die Hitlerfaschisten ihre "Berater" der reaktionären Tschiangkaischek-Bande zur Verfügung stellten, sandte das Zentralkomitee Eurer Partei im November 1930 einen Aufruf an die deutschen Werktätigen. Darin hieß es:

> "In China zeigen die deutschen Nationalsozialisten ihr wahres Gesicht. Es gibt keine Schandtat der Kuomintang und der Imperialisten gegen die um ihr Leben kämpfenden chinesischen Arbeiter und Bauern, die nicht von den Hitleranhängern unterstützt wird ...
> 'Deutscher Nationalsozialist' - das ist in China das verächtlichste Schimpfwort, denn es heißt: ein bezahlter Landsknecht im Dienste der Reaktion, im Dienste des Kampfes gegen die nationale und soziale Befreiung des chinesischen Volkes sein".

Diesen Aufruf Eurer Partei beantwortete das Zentralkomitee der revolutionären KPD unter Ernst Thälmann mit seiner Grußbotschaft an den Ersten Kongreß der Sowjetrepubliken Chinas. Die Grußbotschaft betonte:

> "Die Arbeiter und Bauern Chinas sind unter der Führung der Sowjets die einzige Kraft, die imstande ist, die nationale Freiheit des chinesischen Volkes zu gewährleisten, die imperialistische Ausbeutung und Unterdrückung der Massen zu beseitigen, den blutigen Militarismus der Kuomintang unter der verräterischen Führung Tschiang Kai-scheks und der anderen Generalcliquen zu liquidieren, den kulturellen und materiellen Aufstieg des chinesischen Volkes durch den Aufbau des sozialistischen Systems einzuleiten und zu sichern ...
>
> Im Kampf gegen Sowjetchina kommen Tschiang-Kai-schek die Imperialisten der ganzen Welt zu Hilfe. Die deutsche Bourgeoisie liefert im Bunde mit den anderen Imperialisten Waffen zu Eurer Niederwerfung. Sie stellt Dutzende nationalsozialistische faschistische Offiziere als Instrukteure den Armeen der Konterrevolution, die Euch schlagen sollen."

Gestützt auf den Marxismus, den Leninismus, die Maotsetungideen, gelang es Eurer Partei und der von ihr geführten Volksbefreiungsarmee, das konterrevolutionäre Komplott der internationalen Reaktion zu zerschlagen und die Volksrepublik China zu errichten.

Der 1. Oktober 1949 ist neben der Oktoberrevolution das ruhmvollste Datum der gesamten Weltgeschichte.

Aber nachdem die bewaffneten Feinde vernichtet waren, traten die unbewaffneten konterrevolutionären Elemente um den Arbeiterverräter Liu Schao-tschi hervor und versuchten, die Diktatur des Proletariats zu stürzen, um ihr reaktionäres Regime zu errichten. In dieser schweren Stunde ergriff Vorsitzender Mao Tsetung persönlich die Initiative und rief Partei und Volk zur Großen Proletarischen Kulturrevolution auf. Der Triumph des chinesischen Volkes über alle revisionistischen und sozialimperialistischen Intrigen der Reaktion ist beispielhaft für die gesamte marxistisch-leninistische Weltbewegung.

Während Ihr dem Revisionismus eine Abfuhr erteiltet, versank die sklavisch dem Kurs der Sowjetrevisionisten folgende westdeutsche KPD/DKP immer tiefer im Sumpf des Verrats. So waren die deutschen Revolutionäre gezwungen - wie 1918 schon einmal - eine neue revolutionäre Partei zu gründen: die Kommunistische Partei Deutschlands/ Marxisten-Leninisten, die KPD/ML.

Während sich überall auf der Welt die wahren Revolutionäre unter dem Banner der Maotsetungideen vereinigen, schließt sich die sowjetrevisionistische Renegatenclique offen dem internationalen Bündnissystem des US-Imperialismus an und wird sein treuester Lakai.

Während die sowjetrevisionistischen Sozialimperialisten nach außen hin heuchlerisch erklären, den westdeutschen Imperialismus bekämpfen zu wollen, intensivieren sie ihr geheimes Einverständnis und ihre Verhandlungen mit der reaktionären westdeutschen Monopolbourgeoisie.

Wie 1930 die chinesischen Sowjetgebiete von den Tschiang-Banditen eingekreist wurden, versuchen heute die sowjetrevisionistischen Sozialimperialisten einen Einkreisungsring um die Volksrepublik China zu legen und scheuen selbst vor wildesten Aggressionsdrohungen nicht zurück. Als seinerzeit die Sowjetunion unter Lenin und Stalin von den imperialistischen Mächten eingekreist war, erließ Ernst Thälmann den Aufruf: Jeder Kommunist muß die Sowjetunion schützen. Heute kann es für jeden Kommunisten nur heißen:

Jeder Kommunist muß die Volksrepublik China schützen!

Nach dem Verrat der Tschiangkai-schek-Bande von 1927 demonstrierten Deutschlands Arbeiter unter der Parole: "Hände weg von China!" Heute steht Deutschlands revolutionäre Vorhut, die KPD/ML und ihre Jugendorganisation "Rote Garde" wieder im Kampf gegen die Reaktionäre aller Schattierungen. Und wieder lautet ihre Parole:

"Hände weg von China"!

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands/Marxisten-Leninisten ruft die Arbeiterklasse und alle Werktätigen Deutschlands auf zum Kampf für die Verteidigung des Zentrums der Weltrevolution, der Volksrepublik China, zum Kampf gegen die Kriegspläne der sozialimperialistischen und imperialistischen Räuber, gegen die westdeutsche Monopolbourgeoisie, den geheimen Verbündeten der neuen Zaren im Kreml.

Nieder mit allen Feinden des chinesischen Volkes!
Nieder mit allen imperialistischen Kriegsverbrechern!
Es lebe die revolutionäre Solidarität der KPCh und KPD/ML!
Es lebe die Volksrepublik China!
Es lebe der Führer des Weltproletariats, Genosse Mao Tsetung!

Zentralkomitee
der Kommunistischen Partei Deutschlands/
Marxisten-Leninisten

Vorstehende Grußbotschaft wurde am 8. Oktober von der Pekinger "Volkszeitung" in vollem Wortlaut veröffentlicht. Radio Peking und die Nachrichtenagentur Hsinhua verbreiteten sie in mehreren Sprachen fürs Ausland.

Zum 25. Jahrestag der Volksrepublik Albanien erscheint im nächsten Monat eine Sonderausgabe des ROTEN MORGEN.

ROTER MORGEN

Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands / Marxisten - Leninisten

2000 Hamburg 71, Postfach 464

Herausgeber: KPD/ML. Verantwortlicher Redakteur: Ernst Aust, Hamburg. Erscheinungsweise: monatlich. Einzelpreis 40 Pfennig. Jahresbezugspreis: 7,40 DM (einschließlich Porto).

Postscheckkonto: Nr. 2627 67

PSchA Hamburg

Radio Tirana

Zeit	Kurzwelle	Mittelwelle
6- 6,30 h	41,50 Meter	215 Meter
13-13,30 h	32,41 "	
14,30-15 h	32,41 "	
16-16,30 h	32,41 "	
18-18,30 h	32,41 "	
19-19,30 h	41,50 "	
21,30-22 h	41,50 "	
23-23,30 h	41,50 "	215 Meter

Radio Peking

Täglich auf Kurzwelle
19,00 - 20,00 Uhr 43,7 - 42,8
40,8 und 25,6 m
21,00 - 22,00 Uhr 43,7 - 42,8
und 31,7 m

Zeitschriften aus China

Peking Rundschau
(Wochenschrift)

China im Bild
(Monatsschrift)

Zu beziehen durch:

Guozi Shudian

Vertriebszentrum Chinesischer Publikationen, Postfach 399, Peking, Volksrepublik China.

China

HSINHUA-Nachrichten
2000 Hamburg 13, Mittelweg 22 b

Rote Fahne

Zentral-Organ der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs. Erscheint monatlich. Herausgeber: Franz Strobl, 1150 WIEN XV, Goldschlagstraße 64/5

Revolutionärer Weg

Theoretisches Organ der KPD/ML zu beziehen durch: Franz Wennig, 4 Düsseldorf-Gerresheim, Schönaustraße 29.